

# „Je suis double“

Leben zwischen den Stühlen, Veränderungen und neue Anfänge sind für Christian Alix Normalität. Das Arbeiterkind, 1947 in Ivry-sur-Seine in Frankreich geboren, wurde ein promovierter Lehrer. Der rasonierende wissenschaftliche Mitarbeiter des Deutschen Instituts für internationale pädagogische Forschung (DIPF) in Frankfurt am Main verarbeitet seine Erfahrungen und Emotionen in eigenen Chansons, die er auf der Bühne präsentiert und bereits in zwei CDs gepresst hat (*L'arbre à chansons* und *Nouveau Continent*). Der bedächtige Intellektuelle ist auf der Suche nach dem Wagnis, dem Risiko. Auf *Rhythm is it*, den Film über das Tanzprojekt einer Berliner Hauptschule mit den Berliner Philharmonikern, bezieht er sich gern, um seine Vorstellungen über die Veränderung und Erweiterung der Schule zu dokumentieren. Empathie, Selbsttätigkeit und hohe Anforderungen an die Selbstdisziplin sind auch die Eckpunkte seiner Musik- und Chanson-Workshops in Schulen (HLZ S. 13). Weil Konsum Passivität bedeutet, will Alix Kinder und Jugendliche von Konsumenten zu Akteuren machen: „Bedeutung hat nur das, was man selber erarbeitet.“ Der Wissenschaftler und der Künstler sind sich einig: Schule muss sich öffnen, wenn sie Bestand haben will. „Und sie muss Bestand haben, weil die Welt ohne Schule zum Dschungel oder Zoo wird, um *Jean Ferrats* Chanson zu zitieren.“

Christian Alix, der Wanderer zwischen den Welten, sieht deutlicher als andere Unterschiede und Parallelen: „In Frankreich ist die offene Schule, die mit den *intervenants extérieurs*, also mit Tänzern, Theater- und Musikpädagogen zusammen arbeitet, bereits Wirklichkeit.“ Dabei sind seine eigenen Erfahrungen gemischt und, was die Kooperation mit Lehrerinnen und Lehrern angeht, nicht ohne Enttäuschungen. Aber er möchte auch in seinem bevorstehenden beruflichen Ruhestand weiter als Künstler mit Jugendlichen arbeiten, „wenn man mir dort einen Platz gibt“. Lehrer, meint das überzeugte GEW-Mitglied, müssten nämlich lernen, „dass die Welt nicht nur aus Lehrerinnen und Lehrern besteht.“

Das Fremde ist immer ein Risiko, das erfährt der Künstler in der Schule und der Franzose, der in Deutschland

„immer mehr zum Deutschen wird“, der das Leben in Frankreich, das für ihn die globale Nord-Süd-Achse verkörpert, genauso gut kennt wie das Leben in Deutschland, das historisch und aktuell die Ost-West-Achse repräsentiert. Deshalb ist das deutsch-französische Verhältnis, das für Alix seit seiner Arbeit in der Kulturmission des *Institut français* Kopf- und Herzensangelegenheit ist, mehr als ein bilaterales Verhältnis.

Die Notwendigkeit, in dieser Spannung gemeinsam zu lernen, besteht für Alix auch in der Frage der Migration: „Man kann nur lernen, wenn der andere mitleidet.“ Schon vor 15 Jahren initiierte er – damals noch vergeblich – eine Studie über die Auswirkungen der Migration auf die traditionellen Schüleraustauschprogramme. Deutschland und Frankreich müssten gemeinsam versuchen, den „elitären Touch der Schulen herunterzufahren“. Die Bildungssysteme kennt er aus eigener Erfahrung: aus dem Studium an der Sorbonne in den 60er Jahren, das ihm nur auf Grund eines einzigartigen Förderungssystems für Arbeiterkinder möglich war, aus der Aufbauzeit am Abendgymnasium in Neu-Isenburg, aus der Mitarbeit an der hessischen Bildungsreform, beim Aufbau der Gesamtschulen genauso wie bei der Entwicklung der Rahmenrichtlinien für neue Sprachen, als es die Reinhardswaldschule und die mitbestimmte Lehrerfortbildung in Hessen noch gab, als Wissenschaftler, der sich empirisch und analytisch in den letzten Jahren vor allem mit der französischen Ganztagschule und den Ganztagsangeboten in Deutschland befasst: „Die französische Schule macht aus Kindern Staatsbürger. Die deutsche Schule hingegen vermittelt Bildung, während die Erziehung Sache der Familie bleibt.“

Das Chanson war in seiner Familie allgegenwärtig. Sein Vater sang und tanzte leidenschaftlich gern, „aber Theater oder Oper waren für Arbeiter tabu“. Bis heute ist das Chanson in Frankreich lebendig: „In Deutschland haben die Nazis die Tradition des Volkslieds zerstört.“ Am französischen Chanson könne man lernen, was eine ungebrochene, zugleich aber weltoffene Volkstradition ist. Denn Chanson ist alles, nur nicht rein französisch. Musik ist für Alix auch Körper, die Möglichkeit das zu verkörpern, „was mich in

meinem Leben begleitet, auch was von mir auf der Strecke geblieben ist“. Deshalb steht seine persönliche Hinwendung zum Chanson mit eigenen Texten und Melodien und professionellen öffentlichen Bühnenauftritten in Verbindung mit einer schweren Lebenskrise.



Christian Alix: Pädagoge, Wissenschaftler und Chansonier

Für sein Programm *Bleu, blanc, blues* hat er die Farben Frankreichs „aktualisiert“. Bei seinem Programm *Nouveau continent* tritt er zusammen mit der Gruppe SAMU (*Service d'Assistance Musicale d'Urgence*) auf. Und das Programm *Paris – Frankfurt – Paris* spiegelt seine biografischen Erfahrungen wider: die vierköpfige Familie in einer 23 Quadratmeter großen Wohnung (*23 m<sup>2</sup> d'enfance*) genauso wie die Erinnerung an die Lastwagentouren mit seinem Vater (*Vroum, vroum*). In gemeinsamen Präsentationen mit der Malerin *Regine Düvel-Small* fügen sich die Chansons und die in den Cevennen entstandenen Aquarelle zu einem *Petit Cycle Cévenol* zusammen.

Kunst und ganz besonders das Chanson sind für Alix Ausdruck von Würde und auch eine Chance, sich selbst und andere zu verstehen: „Chanson ist Gefühl und Mathematik.“ Das kann man bei seinen Konzerten und in seinen Chansonwerkstätten entdecken.

Harald Freiling